

Montag, 13. Juni 2022

Antonius

Die katholische Kirche feiert heute einen ihrer populärsten Heiligen: Antonius. Kirchen mit seinem Namen sind weit verbreitet und in sehr vielen katholischen Kirchen findet sich eine Statue oder ein Bildnis des Heiligen. Antonius stammte aus dem wohlhabenden portugiesischen Adel und trat 1220 in den Orden der Franziskaner ein, wo er zu einem der großen Prediger des 13. Jahrhunderts wurde. Die Menschen hingen an seinen Lippen und die Predigten waren sehr beeindruckend, weil er die Verkündigung der frohen Botschaft mit anschaulichen Gegebenheiten aus dem Alltag verknüpfte. Als Minderbruder, wie die Franziskaner eigentlich heißen, lebte er in einfachen Verhältnissen und in einem unerschütterlichen Vertrauen auf Gott. Antonius' Reden über Jesus und das Evangelium dürften daher auch – modern ausgedrückt – als authentisch empfunden worden sein, denn auch Jesus lebte recht einfach und in tiefem Vertrauen auf Gott, der ihn gesandt hat.

Wie sehr Antonius beim Volk anerkannt war, zeigt sich daran, dass Viele schon bald nach seinem Tod mit großem Nachdruck seine Heiligsprechung forderten. Durch eine reiche Legendenbildung ist er dann zu einer Art „Alltagsheiligem“ geworden, der um Fürsprache in einer ganzen Fülle von Anliegen gebeten wird. Besonders volkstümlich ist seine Zuständigkeit für das Auffinden von verlorenen Dingen. Damit ist er so etwas wie der Patron der Schussligen und Vergesslichen – wie passend an einem Montagmorgen, an dem man vielleicht hektisch den Autoschlüssel sucht...

Greifbarer auch im historischen Sinne ist jedoch, dass er sich für Menschen eingesetzt hat, die zu seinen Lebzeiten Opfer einer skrupellosen Geldwirtschaft wurden und als Handwerker oder Bauern in Verarmung und Elend getrieben wurden. Daran knüpft das Antoniusbrot an, das als Spende für die Bedürftigen häufig in einem Opferstock nahe seinem Bildnis gesammelt wird.

Antonius hätte es vermutlich gar nicht gut gefunden, auf einen Sockel gehoben zu werden. Er hat bewusst den Weg in die Einfachheit gewählt und hat den Menschen seiner Zeit Gottes Liebe und Güte verkündet. Auf diese Weise ist er für seine Zeit zum Segen geworden. Sein Lebenszeugnis ist aber auch heute wieder aktuell: Bewusste Reduktion, den oder die Nächste wahrnehmen, Güte leben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.

Dienstag, 14. Juni 2022

Vollkommenheit (Mt 5,43-48)

Niemand ist perfekt. Mit diesen Worten können wir ausdrücken, dass Menschen nun mal Fehler machen. Nur wer gar nichts tut, macht bekanntlich keine Fehler. „Niemand ist perfekt“ kann aber auch der Versuch sein, Verantwortung von sich zu weisen. Weil Menschen nun mal hin und wieder Fehler machen, könne man nichts dagegen tun.

Jesus wusste um die menschliche Neigung, Fehler zu machen. Wer in der Bibel liest, dem begegnen immer wieder Berichte, in denen Jesus Menschen trifft, die schuldig geworden sind. Die Schuld wird nicht geleugnet, so dass Vergebung und Versöhnung möglich werden. Häufig genügt sogar das Eingeständnis schuldig zu sein, es braucht gar nicht unbedingt die Aufzählung konkreter Verfehlungen. Jesus weiß, dass Menschen Fehler machen und schuldig werden, er weiß aber erst recht um die befreiende und lebenspendende Kraft der Vergebung.

Trotzdem fordert er seine Zuhörer auf, vollkommen zu sein, so wie es auch der himmlische Vater ist. Das ist sehr, vielleicht sogar zu anspruchsvoll für uns angesichts der eigenen Unvollkommenheit. Dennoch meine ich, dass sich hier eine doppelte Perspektive eröffnet.

Zu Gottes Vollkommenheit gehört auch der oben beschriebene Umgang mit Schuld, wie wir ihn an Jesus beobachten können. Gottes Vollkommenheit nachzuahmen, bringt mich daher zu einem ehrlichen Umgang mit eigener und fremder Schuld. Das ist kein einfaches Wegwischen, sondern der Versuch, aus eigenen Fehlern zu lernen und an ihnen zu wachsen. Zugleich kann ich auch anderen zugestehen, an ihren Fehlern zu wachsen und zu reifen.

Und daraus ergibt sich ein Zweites. Im Streben nach Vollkommenheit, die nicht in Überheblichkeit mündet, sondern in Demut auf sich selbst schaut, liegt der Weg, die Welt besser zu machen. Als Menschen streben wir ja nach dem Besseren, dem Höheren, dem Schöneren. Wenn wir uns nicht mehr nach dem zunächst Unerreichbaren ausstrecken, bleiben wir stehen.

So kann ich Jesu Aufforderung nach Vollkommenheit verstehen. Er eröffnet immer einen Weg, neu anzufangen, sich neu nach dem Auszustrecken, was am Ende nur durch ein Geschenk Gottes zu erreichen sein wird: Jeder ist perfekt.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.

Mittwoch, 15. Juni 2022

Was mich antreibt (Mt 6, 1-6.16-18)

Warum? Wenn Kinder sprechen lernen und die Welt entdecken, stellen sie diese Frage. Wieder und immer wieder, vielleicht gar, bis die gefragte Person entnervt aufgibt. Was uns Erwachsenen oft nicht auffällt: Wir stellen die Frage auch häufig, und zwar vorrangig immer dann, wenn uns ein Unheil widerfährt oder wir uns in Gefahr befinden. Warum passiert das, fragen wir uns noch verschärft, gerade mir? Und selbst wenn wir die Frage nicht aussprechen, so bohrt sie doch oft genug in unserem Inneren bis dahin, dass sie unsere kreisenden Gedanken beherrscht. Bei positiven Geschehnissen stellen wir die Frage seltener. Aber das hat wohl damit zu tun, dass uns das Negative oft viel stärker existentiell berührt und anfragt.

Die Warumfrage hat eine doppelte Richtung. Sie verweist in die Vergangenheit und fragt nach der Ursache für ein Ereignis. Ursachenforschung hilft oft weiter. Wenn die Bahn zu spät kommt, gibt es vielleicht eine gute Erklärung dafür. Mit der Kenntnis der Ursache hat aber ein Ereignis noch nicht automatisch einen Sinn. Damit wären wir bei der zweiten Fragerichtung. Wozu ist das gut, was hier gerade geschieht – wenn es denn überhaupt gut ist? Diese Frage verweist in die Zukunft. Welchen Zweck, welches Ziel hat ein bestimmtes Geschehen? Die Antwort hierauf findet sich oft erst mit etwas Abstand im Rückblick, zum Beispiel wenn der verspätete Zug zu einem unverhofften Wiedersehen führt.

Die Fragen nach dem Warum und Wozu stellen sich aber nicht nur mit Blick auf Ereignisse, die mir passieren. Wichtiger ist sogar, sie sich selbst für das eigene Handeln zu stellen. Jesus regt diese Reflexion im Matthäusevangelium an. Er führt den Zuhörenden vor Augen, dass Menschen aus unterschiedlicher Motivation heraus beten. Betet der Mensch um Gottes Willen oder um der Menschen willen? Wer es nur tut, damit andere es sehen und den Beter dann deswegen hochachten, der verfehlt das Ziel. Die Frage nach dem Wozu offenbart, ob ich die Personen im Blick habe, die auch das Ziel meines Handelns sind. Warum handle ich in bestimmter Weise, wozu und für wen ist mein Handeln gut? Das sind keine Kinderfragen, sondern eine Möglichkeit, verantwortlich zu handeln.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.

Donnerstag, 16. Juni 2022

Fronleichnam

Das katholischste aller Feste im Jahr, so wird er auch genannt, der Fronleichnamstag, den die katholischen Christen weltumspannend heute feiern. Das hat natürlich damit zu tun, dass sich gerade um diesen Tag Formen von Gottesdienst und Frömmigkeit entwickelt haben, die es in anderen Konfessionen nicht gibt, allem voran die Fronleichnamsprozession. Sie gibt es bis heute, auch dort, wo nur relativ wenige katholische Christen leben.

Das Fest entstand im 13. Jahrhundert, als sich eine Frömmigkeit des Schauens durchsetzte. Man empfing nicht mehr die Heilige Kommunion, weil man sich dieses großen Geschenks nicht für würdig hielt. Der Glaube an die geheimnisvolle Gegenwart Jesu im Zeichen des Brotes aber blieb erhalten. Die Gläubigen suchten die Begegnung im Anschauen dieses Zeichens im Bewusstsein, dass Gott da ist. Im Gegenzug schwand das Verständnis dafür, dass Gott auch in seinem Wort und in der lebendigen Gemeinschaft seines Volkes anwesend ist. Erst im 20. Jahrhundert führte eine sich neu besinnende Theologie dazu, dass all das wieder in ein Gleichgewicht gebracht wurde.

Die vielleicht eingängigste Deutung des Festes ist, dass es ein nachgefeierter Gründonnerstag ist. Im letzten Abendmahl Jesu kommen Wort und Zeichen zusammen, als Jesus seinen Freunden das Brot und den Kelch reicht mit den Worten: Das bin ich selbst. Tut dies immer wieder!

Dieses Geschenk wird gefeiert, aber am Vorabend des Karfreitags nur entsprechend verhalten. Der heutige Festtag aber stellt dieses Geheimnis in großer Freude in den Mittelpunkt.

Unter diesem Verständnis ist die Fronleichnamsprozession keine – vielleicht gar trotzige – Demonstration von uns Katholiken, dass wir auch noch da sind. Es geht gar nicht um uns, es geht um Gott. Gott ist verborgen in dieser Welt gegenwärtig, so wie er im Brot verborgen gegenwärtig ist. Wenn wir heute – und nachgefeiert am kommenden Sonntag ebenso – mit diesem Zeichen, auch mit dem Wort Gottes und der feiernden Gemeinschaft aus unseren Kirchengebäuden heraustreten, dann um genau das sichtbar zu machen: Gott hält Wort und ist da für uns, hier und heute.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Fronleichnamstag.

Freitag, 17. Juni 2022

Wo mein Herz ist (Mt 6, 19-23)

Dachböden sind faszinierend. Was es da alles zu entdecken gibt! Ja - wird so mancher von Ihnen jetzt sagen - es ist faszinierend, was sich im Laufe meines Lebens alles so angesammelt hat, so faszinierend, dass ich lieber nicht aufräumen gehe.

Ich gebe gern zu, dass die Faszination unseres Dachbodens mit meinem Erwachsenwerden deutlich nachgelassen hat. Aber als Kind, da war das ein Ort, an dem es Vieles zu entdecken gab. Keine großen Schätze, aber man doch kann nicht einfach entsorgen, woran das Herz hängt.

Jesus sagt: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Frisch Verliebte können das – hoffentlich! - nachvollziehen. Da ist das Herz so sehr beim Schatz, dass es schwerfällt, mit dem Herzen bei dem zu sein, was man jetzt gerade tut oder tun soll. Da kann es schon mal vorkommen, dass die Speisen beim Kochen mehrfach gesalzen werden. Im Laufe einer Beziehung regelt sich das dann meistens – wenn nur der Schatz dabei nicht verloren geht!

Der Blick auf den Dachboden lässt mich nicht einfach Gegenstände entdecken, sondern setzt sie in Beziehung – zu Menschen, die uns wichtig sind oder waren, und damit zu uns selbst und unserem Leben. Profan ausgedrückt: Es gibt Dinge mit geringem materiellem Wert, die einen hohen ideellen Wert für uns haben. Und dennoch ist es so, dass es letztlich nicht um diese Dinge geht, sondern um das Leben und die Menschen, die sich damit verbinden.

Das ist es, was Jesus meint, wenn er seine Zuhörerinnen und Zuhörer auffordert, sich Schätze jenseits des Materiellen zu sammeln. Es geht ihm nicht um Pluspunkte im Buch des Lebens, die wir uns durch Wohlverhalten, Erfüllen von Geboten und religiösem Eifer verdienen könnten. Er lädt uns ein, in eine lebendige Beziehung mit Gott einzutreten. Sie macht sich an Lebenssituationen und Menschen fest, an die wir ein Erinnerungsstück auf dem Dachboden des Lebens haben. Wollen wir mal stöbern gehen?

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag und ein erholsames Wochenende!

Samstag, 18. Juni 2022

Ohne Sorge (Mt 6, 24-34)

Sanssouci – Ohne Sorgen – so lautet der Name und damit das Programm des Parks in Potsdam mit seinem berühmten Schloss. Ein Leben ohne Sorgen – wer wünschte sich das nicht, gerade in einer Zeit, die uns allerlei Sorgen tagtäglich neu auftischt: Krieg in der Ukraine, Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung des Corona-Virus, Klimawandel und damit die Zukunft der Erde - um nur drei der weltumspannend bedeutendsten Sorgen zu nennen.

Sans Souci – schon zur Zeit Friedrichs des II., der das Schloss bauen und den Park anlegen ließ, dürfte Sorgenfreiheit eher ein Idealbild als eine erreichbare Wirklichkeit gewesen sein. Freilich verbindet sich mit dem Schloss als Sommerresidenz eine Zeitspanne, die wenigstens vorübergehend sorgenfrei sein möge – man könnte auch sagen Urlaub oder Wochenende. Jede Zeit hat ihre eigenen Sorgen, aber ich schätze, dass die Menschen schon immer von denselben Sorgen umgetrieben wurden. Mehr als 1700 Jahre vor dem Bau von Sanssouci rief Jesus denen, die ihm zuhörten, zu: „Macht Euch keine Sorgen! Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um einen Tag verlängern?“

Ganz sicher wollte Jesus nicht, dass wir einfach sorglos in den Tag hineinleben. Nicht erst in der modernen Welt haben Menschen Verantwortung füreinander, für sich selbst und für die Welt. Diese Verantwortung wird wohl ohne gerechte Sorge und Vorsorge nicht zu bewältigen sein. Ernährung sicherzustellen und dafür entsprechend voranzuplanen oder schwere Krankheiten durch gute Vorsorgeuntersuchungen rechtzeitig zu erkennen, kann tatsächlich das Leben verlängern – wiewohl alles Planen und Sorgen noch keine Garantie dafür ist, dass diese Ziele auch erreicht werden. Vieles können wir verändern, aber nicht alles steht allein in unserer Macht.

Jesus will nicht, dass wir zu Tagträumern werden. Aber wir sollen uns auch nicht so sehr sorgen, dass uns die Sorge um morgen das Leben von heute unmöglich macht. Der Blick voraus ist wichtig, aber ein Blick zurück lässt uns erkennen, wo unser Sorgen getragen war von Gott, der wie ein guter Vater und eine sorgende Mutter ist, die wissen, was wir zum Leben brauchen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Wochenende.